

Die Mitschuldigen

Johann Wolfgang von
Goethe

Die Mitschuldigen

Johann Wolfgang von Goethe

Johann Wolfgang Goethe

Ein Lustspiel in drei Aufzügen

Erster Auftritt

Die Wirtsstube.

Söller sitzt im Domino an einem Tischchen, worauf ein Licht, eine Bouteille Wein und ein Glas steht. Sophie gegenüber sitzt und näht eine Feder und eine Schleife auf einen Hut. Der Wirt kommt herein. In der Tiefe des Theaters steht ein Tisch, darauf ein Licht, Bücher und Tintenfaß, dabei ein Lehnsessel.

Wirt zu Söllern.

Schon wieder auf den Ball! Im Ernst, Herr Schwiegersohn,
Ich bin Sein Rasen satt und dächt, Er blieb davon.
Mein Mädchen hab ich Ihm wahrhaftig nicht gegeben,
Um so in' Tag hinein von meinem Geld zu leben.
Ich bin ein alter Mann, ich sehnte mich nach Ruh,

Ein Helfer fehlte mir, nahm ich Ihn nicht
dazu?

Ein schöner Helfer! Ja, mein bißchen
durchzubringen!

Söller summt ein Liedchen vor sich.

Wirt.

O sing Er, sing Er nur, ich will ihm auch
eins singen!

Er ist ein dummer Kerl, der doch zu gar
nichts taugt,

Als daß er sich besäuft und etwas Tabak
raucht.

Die ganze Nacht geschwärmt, den halben
Tag im Bette!

Kein Herzog ist im Reich, der besser leben
hätte.

Da sitzt das Ebenteur mit weiten Ärmeln
da,

Der König Hasenfuß!

Söller trinkt.

Ihr Wohlergehn, Papa!

Wirt.

Ein saubres Wohlergehn! Das Fieber möcht
ich kriegen.

Sophie.

Mein Vater, sein Sie gut.

Söller trinkt.

Mein Fiekchen, dein Vergnügen!

Sophie.

Das Größte wäre mir, euch nicht entzweit
zu sehn.

Wirt.

Wenn er nicht anders wird, so kann das nie
geschehn.

Ich bin wahrhaftig lang des ewgen Zankens
müde,

Doch wie er's täglich treibt, da halt der
Henker Friede!

Er ist ein schlechter Mensch, so kalt, so
undankbar!

Er sieht nicht, was er ist, er denkt nicht, was
er war,

Nicht an den povern Stand, aus dem ich ihn

gerissen,

An seine Schulden nicht; davon will er
nichts wissen.

Man sieht, es bessert doch nicht Elend, Reu
noch Zeit; –

Einmal ein Lumpenhund, der bleibt's in
Ewigkeit.

Sophie.

Er ändert sich gewiß.

Wirt.

Muß er's so lang verschieben?

Sophie.

Das tut die Jugend meist.

Söller.

Ja, Fiekchen, was wir lieben!

Er trinkt.

Wirt aufgebracht.

Dem einen Ohr hinein, dem andern grad
heraus!

Er hört mich nicht einmal. Was bin ich denn
im Haus?

Ich hab schon zwanzig Jahr mit Ehren mich gehalten.

Meint Er, was ich erwarb, das wollt Er nun verwalten,

Und wollt's so nach und nach verteilen?

Nein, mein Freund,

Das laß Er sich vergehn! So bös ist's nicht gemeint!

Mein Ruf hat lang gewährt, und soll noch länger währen;

Es kennt die ganze Welt den Wirt zum schwarzen Bären.

Es ist kein dummer Bär, und konserviert sein Fell;

Jetzt wird mein Haus gemalt, und dann heiß ich's Hotel.

Da regnet's Kavaliers, da kommt das Geld mit Haufen.

Doch da gilt's fleißig sein, und nicht sich dumm zu saufen!

Des Abends spät zu Bett, und morgens auf bei Zeit,

So heißt es!

Söller.

Bis dahin ist es noch ziemlich weit.

Bleibt es nur, wie es ist, und wird nicht
etwa schlimmer.

Wer wohnt denn viel bei uns? Da droben
stehn die Zimmer.

Wirt.

Ach wer verreist auch jetzt? Das ist nun so
einmal,
Und hat nicht Herr Alcest die Zimmer an
dem Saal?

Söller.

Nun ja, das ist wohl was, der ist ein guter
Kunde;
Allein, Minuten sind erst sechzig eine
Stunde.
Und dann weiß Herr Alcest, warum er hier
ist.

Wirt pikiert.

Wie?

Söller greift nach dem Glas.

Ach, apropos, Papa. Es lebe Paoli.

Wirt freundlich.

Proficiat, Herr Sohn! Der brave Mann soll leben.

Solch eine Tapferkeit hat es nicht leicht gegeben;

Auch in dem Unglück selbst verläßt der Mut ihn nie.

Gewiß, ich nenn mein Haus Hotel de Paoli.

Söller.

O ja, das gibt ein Schild recht nach der Zeitungsmode.

Wenn's nicht zustande kommt, ich gräme mich zu Tode. –

Wie kommt es, haben Sie die Zeitung nicht gesehn

Von heut?

Wirt.

Sie ist nicht da. Der Jung muß nach ihr gehn.

Wenn er noch König wird, so sollt ihrs all genießen.

Das Herz hüpft mir im Leib, als hört ich wirklich schießen.

Ab.

Zweiter Auftritt

Söller. Sophie.

Söller.

Ha, es ist nichts so schlimm, die Zeitung macht es gut.

Sophie.

Ja, gib ihm immer nach!

Söller.

Ich hab kein schnelles Blut,
Das ist sein Glück; denn sonst mich immer
so zu schelten,
Als wär ich –

Sophie.

Lieber Mann!

Söller.

Beim Kuckuck ! Beim St. Velten!
Ich weiß das alles wohl, daß ich vor einem Jahr
Ein lockrer Passagier und voller Schulden war.

Sophie.

Mein Guter, sei nicht bös!

Söller.

Und wenn ich sonst nichts taugte,
So war ich doch ein Mann wie ihn mein
Fiekchen brauchte.

Sophie.

Dein ewger Vorwurf lässt mir keine Stunde
froh.

Söller.

Ich werfe dir nichts vor, ich meine ja nur
so.

Denn eine schöne Frau ergötzt uns
unendlich,

Wenn man sie auch nicht liebt, so ist man
doch erkenntlich.

Sophie wie schön bist du, und ich bin nicht
von Stein,
Er küßt sie.

Ich kenne nur zu wohl das Glück, dein
Mann zu sein;
Ich liebe dich –

Sophie.

Und doch kannst du mich immer plagen?

Söller.

Eh geh, was liegt denn dran? Das darf ich ja wohl sagen;

Daß dich Alcest geliebt, daß du für ihn gebrannt,

Und ihn auch wohl vielleicht – daß du ihn lang gekannt.

Sophie.

Oh!

Söller.

Nein, ich wüßte nicht, was ich da Böses sähe!

Ein Bäumchen, das man pflanzt, das schießt zu seiner Höhe;

Und wenn es Früchte bringt, eh! da genießet sie,

Wer da ist; übers Jahr gibt's wieder. Ja, Sophie,

Ich weiß das gar zu wohl, um etwas draus zu machen.

Mir ist's nur lächerlich.

Sophie.

Ich finde nichts zu lachen.
Daß mich Alcest geliebt, daß er für mich
gebrannt,
Und ich ihn auch geliebt, und ich ihn lang
gekannt,
Was ist's denn weiter?

Söller.

Nichts! das will ich auch nicht sagen,
Daß es was weiter ist. Denn in den ersten
Tagen,
Wenn so das Mädchen keimt, da liebt sie
eins zum Spaß,
Es krabbelt ihr ums Herz, doch sie versteht
nicht, was.
Mit sanfter Freundlichkeit schleicht Amor,
der Betrüger;
Wer keinen Tiger kennt, der läuft vor
keinem Tiger.
Und sie versteht es nicht, warum die Mutter
schmält.
Voll Tugend, wenn sie liebt, ist's Unschuld,
wenn sie fehlt.
Und kommt Erfahreneheit zu ihren andern
Gabten,

So sei ihr Mann vergnügt, ein kluges Weib
zu haben!

Sophie.

Du kennst mich nicht genug.

Söller.

O laß das immer sein!

Den Mädchen ist ein Kuß, was uns ein Glas
voll Wein,

Eins, und dann wieder eins, und noch eins,
bis wir sinken.

Wenn man nicht taumeln will, so muß man
gar nicht trinken!

Genug, du bist nun mein! – Ist es nicht
vierthalb Jahr,

Daß Herr Alcest dein Freund und hier im
Hause war?

Wie lange war er weg? Zwei Jahre, denk
ich.

Sophie.

Drüber.

Söller.

Nun ist er wieder da, schon vierzehn Tage –

Sophie.

Lieber,

Zu was dient der Diskurs?

Söller.

Eh nun, daß man was spricht.

Denn zwischen Mann und Frau red't sich so gar viel nicht.

Warum ist er wohl hier?

Sophie.

Ei, um sich zu vergnügen.

Söller.

Ich glaube wohl, du magst ihm sehr am Herzen liegen.

Wenn er dich liebte, he! gäbst du ihm wohl Gehör?

Sophie.

Die Liebe kann wohl viel, allein die Pflicht noch mehr.

Du glaubst!

Söller.

Ich glaube nichts, und kann das wohl

begreifen;
Ein Mann ist immer mehr als Herrchen, die
nur pfeifen.
Der allersüßte Ton, den auch der Schäfer
hat,
Es ist doch nur ein Ton, und der wird
endlich matt.

Sophie ungeduldig.
Ja, ja, das weiß ich wohl; doch ist der deine
besser?
Die Unzufriedenheit in dir wird täglich
größer.
Nicht einen Augenblick bist du mit Necken
still.
Man sei erst liebenswert, wenn man geliebt
sein will.
Warst du denn wohl der Mann, ein
Mädchen zu beglücken?
Erwarbst du dir ein Recht, mir ewig
vorzurücken,
Was doch im Grund nichts ist? Es wankt
das ganze Haus;
Du nimmst allein nichts ein, und gibst
allein fast aus.
Du lebst in Tag hinein; fehlt dir's, so machst

du Schulden,
Und wenn die Frau was braucht, so hat sie
keinen Gulden,
Und du fragst nicht darnach, wie sie ihn
kriegen kann.
Willst du ein braves Weib, so sei ein rechter
Mann.
Ach, es versucht uns nichts so mächtig als
der Mangel;
Die klügsten Fische treibt der Hunger an
die Angel.
Mein Vater gibt mir nichts, und hat der
Mann nicht recht?
Wir brauchen so genug, und alles geht so
schlecht.
Doch heute mußt ich ihn notwendig etwas
bitten.
Ha, sagt er, du kein Geld, und Söller fährt
im Schlitten?
Er gab mir nichts und lärmst mir noch die
Ohren voll.
Nun sag mir denn einmal, woher ich's
nehmen soll?
Denn du bist nicht der Mann, für eine Frau
zu sorgen.

Söller.

O warte, liebes Kind, vielleicht empfang
ich morgen
Von einem guten Freund –

Sophie.

Wenn er ein Narr ist, ja!
Zu holen sind gar oft die guten Freunde da;
Doch einen, der was bringt, den hab ich
noch zu sehen!
Nein, Söller, künftighin kann es nicht mehr
so gehen.

Söller.

Du hast ja, was man braucht.

Sophie.

Schon gut, das ist wohl was.
Doch wer nie dürftig war, der will noch
mehr als das.
Von Jugend auf verwöhnt durch's Glück
und seine Gaben,
Hat man, soviel man braucht, und glaubt
noch nichts zu haben.
Die Lust, die jede Frau, die jedes Mädchen
hat,

Ich bin nicht hungrig drauf, doch bin ich
auch nicht satt.

Der Putz, der Ball – Genug, ich bin ein
Frauenzimmer.

Söller.

Eh nun, so geh dann mit: ich sage dir's ja
immer.

Sophie.

Daß wie das Karneval auch unsre
Wirtschaft sei,

Die kurze Zeit geschwärmt, dann auf
einmal vorbei!

Viel lieber sitz ich hier allein zu ganzen
Jahren!

Wenn er nicht sparen will, so muß die Frau
wohl sparen.

Mein Vater ist genug schon über mir erbost:
Ich stille seinen Zorn und bin sein ganzer
Trost.

Nein, Herr! Ich helf Ihm nie mein eigen
Geld verschwenden:

Spar Er es erst an sich, um es an mich zu
wenden!

Söller.

Mein Kind, für diesmal nur laß mich noch
lustig sein,
Und wenn die Messe kommt, so richten wir
uns ein.

Dritter Auftritt

Die Vorigen, ein Kellner.

Kellner.

Herr Söller!

Söller.

Nun, was soll's?

Kellner.

Der Herr von Tirinette!

Sophie.

Der Spieler!

Söller.

Schick ihn fort! Daß ihn der Teufel hätte!

Kellner.

Er sagt, er muß Sie sehn.

Sophie.

Was will er dann bei dir?

Söller verwirrt zu Sophie.

Ach, er verreist –

Zum Kellner.

Ich komm!

Zu Sophie.

und er empfiehlt sich mir.

Ab.

Vierter Auftritt

Sophie.

Der mahnt ihn ganz gewiß! Er macht beim
Spiele Schulden.

Er bringt noch alles durch, und ich, ich muß
es dulden.

Dies ist nun alle Lust und mein geträumtes
Glück!

So eines Menschen Frau! Wie weit kamst
du zurück!

Wo ist sie hin, die Zeit, da sie zu ganzen

Scharen,
Die süßten jungen Herrn, zu deinen Füßen
waren?
Da jeder sein Geschick in deinen Blicken
sah?
Ich stand im Überfluß wie eine Göttin da,
Aufmerksam um mich her die Diener
meiner Grillen!
Es war nur allzuviel, dies Herz mit Stolz zu
füllen.
Und ach! ein Mädchen ist wahrhaftig übel
dran!
Ist man ein bißchen hübsch, so steht man
jedem an;
Da summt uns unser Kopf den ganzen Tag
von Lobe!
Und welches Mädchen hält wohl diese
Feuerprobe?
Ihr könnt so ehrlich tun, man glaubt euch
wohl aufs Wort,
Ihr Männer! Auf einmal führt euch der
Henker fort.
Wenn's was zu naschen gibt, so sind wir all
beim Schmause,
Doch macht ein Mädchen Ernst, da ist kein
Mensch zu Hause.

So ist's mit unsren Herrn in dieser
schlimmen Zeit;
Es gehen zwanzig drauf, bis daß ein halber
freit.
Ich sah mich manchesmal betrogen und
verlassen:
Wer vierundzwanzig zählt, hat nichts mehr
zu verpassen.
Der Söller kam mir vor, und ich, ich nahm
ihn an;
Es ist ein schlechter Mensch, allein er ist
ein Mann.
Da sitz ich nun und bin nicht besser als
begraben.
Anbeter könnt' ich zwar noch in der Menge
haben;
Allein wenn eine Frau ein bißchen Tugend
hat,
So ist's der junge Herr in wenig Stunden
satt.
Bei Mädchen ist er gern mit Tändelei
zufrieden,
Er redet Sentiments, und ist nicht zu
ermüden;
Doch wenn nur eine Frau ein wenig spröde
tut,

So wundert er sich sehr und greift nach
seinem Hut.

Alcest ist wieder hier. Er ist's zu meiner
Plage.

Ach ehmals war er da, da waren's andre
Tage.

Wie liebt ich ihn! – Und noch! – Ich weiß
nicht, was ich will!

Ich flieh ihn, wo ich kann. Er ist
nachdenkend, still,

Ich fürchte mich vor ihm; die Furcht ist
wohl gegründet.

Ach wüßt er, was mein Herz noch jetzt für
ihn empfindet!

Er kommt! Ich zittre schon, mein Herz ist
gar zu voll,

Ich weiß nicht, was ich will, noch wen'ger,
was ich soll.

Fünfter Auftritt

Sophie. Alcest.

Alcest.

Sind Sie einmal allein, und darf ein Freund
es wagen?

Sophie.

Mein Herr.

Alcest.

Mein Herr! So klang's nicht in vergangnen
Tagen.

Sophie.

Ja wohl, die Zeit verfliegt, und alles ändert
sich.

Alcest.

Erstreckt sich denn die Macht der Zeit auch
über dich,

O Liebe! Bin ich's selbst, der mit Sophien
redet?

Bist du Sophie?

Sophie bittend.

Alcest!

Alcest.

Bist du's?

Sophie.

Ihr Vorwurf tötet

Mein armes Herz. Alcest! Mein Freund, ich
bitte Sie!
Ich muß, ich muß hinweg!

Alcest.

Unzärtliche Sophie!
Verlassen Sie mich, nur! – In diesem
Augenblicke,
Dacht ich, ist sie allein. Ich segnete mein
Glücke.
Nun, hofft ich, redet sie ein zärtlich Wort
mit dir.
O gehn Sie! Gehn Sie nur! – In diesem
Zimmer hier
Entdeckte mir Sophie zuerst die schönsten
Flammen,
Hier schloß sich unsre Brust zum erstenmal
zusammen;
An eben diesem Platz – erinnerst du dich
noch? –
Schwurst du mir ewge Treu!

Sophie.

O schonen Sie mich doch!

Alcest.

Ein schöner Abend war's – ich werd ihn nie vergessen!

Dein Auge redete, und ich, ich ward vermess'en.

Mit Zittern botst du mir die heißen Lippen dar.

Mein Herze fühlt es noch, wie sehr ich glücklich war.

Da hattest du nicht Zeit, was sonst als mich zu denken,

Und jetzo willst du mir nicht eine Stunde schenken?

Du siehst, ich suche dich, du siehst, ich bin betrübt –

Geh nur, du falsches Herz, du hast mich nie geliebt!

Sophie.

Ich bin geplagt genug, willst du mich auch noch plagen?

Sophie dich nicht geliebt! Alcest, das darfst du sagen?

Du warst mein ganzer Wunsch, du warst mein höchstes Gut;

Für dich schlug dieses Herz, dir wallte

dieses Blut.

Und dieses Herz, mein Freund, das du einst
ganz besessen,

Kann nicht unzärtlich sein, es kann dich
nicht vergessen.

Die Liebe widersteht der Zeit, die alles
raubt,

Man hat nie recht geliebt, wenn man sie
endlich glaubt.

Allein – Es kommt jemand.

Alcest.

Nein!

Sophie.

Es ist hier gefährlich.

Alcest.

Auch nicht ein einzig Wort. O es ist
zubeschwerlich.

So geht's den ganzen Tag! Wie ist man
nicht geplagt!

Schon vierzehn Tage hier, und dir kein Wort
gesagt!

Ich weiß, du liebst mich noch, allein das
wird mich töten.

Niemals sind wir allein, was unter uns zu reden;
Nicht einen Augenblick ist hier im Zimmer Ruh,
Bald ist der Vater da, dann kommt der Mann dazu.
Lang bleib ich dir nicht hier, das ist mir unerträglich.
Allein, Sophie, wer will, ist dem nicht alles möglich?
Sonst war dir nichts zu schwer, du halfest dir geschwind;
Ein Drach war eingewiegt, und hundert Augen blind.
O, wenn du wolltest –

Sophie.

Was?

Alcest.

Wenn du nur denken wolltest,
Daß du Alcesten nicht verzweifeln machen solltest!
Geliebte, suche dir doch nur Gelegenheit
Zur Unterredung auf, die dieser Ort verbeut.

O höre, heute nacht! dein Mann geht aus
dem Hause,
Man glaubt, ich gehe selbst zu einem
Fastnachtsschmause;
Allein, das Hintertor ist meiner Treppe nah

—
Es merkt's kein Mensch im Haus und ich
bin wieder da.

Den Schlüssel hab ich hier, und willst du
mir erlauben —

Sophie.

Alcest, ich wundre mich —

Alcest.

Und ich, ich soll es glauben,
Daß du kein hartes Herz, kein falsches
Mädchen bist?

Du schlägst das Mittel aus, das uns noch
übrig ist.

Wir kennen uns ja schon; was brauchst du
dich zu schämen?

Wär etwas anders da, ich wollte das nicht
nehmen.

Allein genug: heut nacht, Sophie, besuch
ich dich.

Doch kommt dir's sicher vor, so komm,
besuche mich!

Sophie.

Alcest, das ist zu viel!

Alcest.

Zu viel! O, schön gesprochen!
Verflucht! zu viel! zu viel! Verderb ich
meine Wochen
Hier so umsonst? – Verdammt! was hält
mich dieser Ort,
Wenn mich Sophie nicht hält? Ich gehe
morgen fort.

Sophie.

Geliebter! Bester!

Alcest.

Nein, du siehst, du kennst mein Leiden,
Und du erbarmst dich nicht. Ich will dich
ewig meiden!

Sechster Auftritt

Vorige. Der Wirt.

Alcest geht in der Stube auf und nieder.
Sophie steht unentschlossen da. Der Wirt
kommt mit einem Briefe.

Wirt.

Da ist ein Brief; er muß von jemand Hohes
sein;
Das Siegel ist sehr groß, und das Papier ist
fein.

Alcest nimmt den Brief und reißt ihn auf.

Wirt.

In Stücken das Couvert, nur um geschwind
zu wissen.

Alcest der den Brief kaum angesehen hat.
Ich werde morgen früh von hier verreisen
müssen.

Die Rechnung!

Wirt.

So geschwind! In dieser schlimmen Zeit
Verreisen? Dieser Brief ist wohl von
Wichtigkeit?

Dürft ich mich unterstehn und Ihro Gnaden
fragen?

Alcest.

Nein!

Wirt heimlich zu Sophien.

Frag ihn doch einmal, gewiß, dir wird er's
sagen.

Er geht an den Tisch im Fond, schlägt in
seinen Büchern nach, und schreibt die
Rechnung.

Sophie zärtlich.

Alcest, ist es gewiß?

Alcest weggewendet.

Das schmeichelnde Gesicht!

Sophie.

Alcest, ich bitte dich, verlaß Sophien nicht!

Alcest.

Nun gut, entschließe dich, mich heute nacht
zu sehen.

Sophie vor sich.

Was soll, was kann ich tun? Er darf, er darf
nicht gehen;
Er ist mein einzger Trost, ich tue, was ich
kann.

Alcest.

Nun, Liebste?

Sophie.

Doch mein Mann –

Alcest.

Der Henker hol den Mann!

Nun, willst du?

Sophie.

Ob ich will?

Alcest.

Nun?

Sophie.

Ich will zu dir kommen.

Alcest.

Herr Wirt, ich reise nicht!

Wirt hervortretend.
So!
Zu Sophien.
Hast du was vernommen?

Sophie.
Er will nichts sagen.

Wirt.
Nichts?

Siebenter Auftritt

Die Vorigen. Söller.

Söller.
Mein Hut!

Sophie.
Da ist er. Hier!

Alcest.
Adieu, ich muß zum Schmaus.

Söller.
Ich wünsche viel Plaisir.

Alcest faßt Sophien bei der Hand.
Adieu, scharmanter Frau!

Söller vor sich.
Der Kerl wird täglich kühner.

Alcest zum Wirt.
Ein Licht! Ich muß hinauf.

Sophie.
Adieu, Alcest!

Wirt begleitet ihn.
Ihr Diener.

Alcest.
Sie bleiben!

Wirt.
Gnädiger Herr –

Alcest.
Herr Wirt, nicht einen Schritt!
Er geht ab.

Sophie.
Nun, Söller, gehst du denn! Wie wär's, du

nähmst mich mit?

Söller.

Warum sagst du's nicht eh.

Sophie.

O geh! es war im Scherze.

Söller.

Nein, nein, ich weiß es schon, es wird dir
warm ums Herze.

Wenn man so jemand sieht, der sich zum
Balle schickt,

Und man soll schlafen gehn, da ist hier was,
das drückt.

Es ist ein andermal.

Sophie.

O ja, ich kann wohl warten.

Noch etwas: sei gescheit und hüt dich vor
den Karten.

Geruhge Nacht, Papa, ich will zu Bette
gehn.

Es ist schon spät.

Wirt.

Schlaf wohl!

Söller sieht ihr nach.

Nein, sie ist wahrlich schön!

Er läuft ihr nach und küßt sie.

Schlaf wohl, mein Schäfchen!

Sophie geht ab.

Zum Wirt.

Nun, geht Er nicht auch zu Bette?

Wirt.

Das ist ein Teufelsbrief; wenn ich den Brief
nur hätte!

Zu Söller.

Nun, Fastnacht! gute Nacht!

Söller.

Dank's! angenehme Ruh!

Wirt.

Herr Söller, wenn Er geht, mach Er das Tor
recht zu!

Söller.

Ja, sorgen Sie für nichts!

Achter Auftritt

Söller allein.

Was ist nun anzufangen?

O, das verfluchte Spiel! Ich wollt, er wär gehangen,

Der Karo-König – Ja – Nun gilt es witzig sein.

Der Spieler borgt nicht mehr. Ich weiß nicht aus noch ein.

Wie wär's? Alcest hat Geld, und hier: da hab ich Schlüssel

Zu mehr als einem Schloß. Er greift nach meiner Schüssel

Ja auch; und meine Frau ist ihm nicht sehr verhaßt –

Eh nun! da lad ich mich einmal bei ihm zu Gast.

Allein, kommt es heraus, so geben's schlimme Sachen.

Ja, ich bin in der Not, was kann ich anders machen?

Der Spieler will sein Geld, sonst prügelt er mich aus.

Courage, Söller! Fort! Es schläft das ganze Haus.

Und wird es auch entdeckt, so bist du wohl
gebettet,
Denn eine schöne Frau hat manchen Dieb
gerettet.

Erster Auftritt

Das Theater ist geteilt, der Hauptteil stellt
das Zimmer Alcests, der kleinere einen
Alkoven vor.

Söller, im Domino, den Hut auf, die Maske
vorm Gesicht, ohne Schuhe, kommt ganz
leise zur Nebentüre herein, leuchtet
vorsichtig mit einer Blendlaterne umher; da
er alles still findet, kommt er mit leisen
Schritten hervor an den Rand des Theaters,
nimmt die Maske und den Hut ab und
wischt sich das Gesicht.

Zum Leben braucht's nicht just, daß man so
tapfer ist.

Man kommt auch durch die Welt mit
Schleichen und mit List.

Der eine geht euch hin, bewaffnet mit
Pistolen,
Sich einen Sack mit Geld, vielleicht den
Tod zu holen,
Und ruft: Den Beutel her! Her! Ohn euch

viel zu sperrn!
Mit so gelaßnem Blut, als spräch er: Prost,
ihr Herrn!
Ein anderer zieht herum, mit zauberischen
Händen
Und Volten wie der Blitz die Uhren zu
entwenden.
Und wenn ihr's haben wollt, er sagt euch
ins Gesicht:
Ich stehle, gebt wohl acht! Er stiehlt, ihr
seht es nicht.
Mich machte die Natur nun freilich viel
geringer;
Mein Herz ist allzuleicht, zu plump sind
meine Finger;
Und doch kein Schelm zu sein, wird
heutzutage schwer,
Das Geld nimmt täglich ab, und täglich
braucht man mehr.
Doch ist's ein schlechtes Ding um halbe
Bösewichter.
Ich seh's, man wird zum Dieb geboren wie
zum Dichter;
Und pfuscht nur einer drein, so fühlt er wie
der Blitz
Die Peitsche der Kritik, die Rute der Justiz.

Du bist nun einmal drin; nun hilf dich aus
der Falle!

Ach! alles meint zu Haus, ich sei schon
lang beim Balle.

Mein Herr Alcest, der schwärmt, mein
Weibchen schläft allein;

Die Konstellation wie kann sie schöner
sein?

Er nimmt die Schatulle vom Tisch.

O komm, du Heiligtum! Du Gott in der
Schatulle!

Ein König ohne dich wär eine große Nulle.
Er zieht die Diebesschlüssel aus der Tasche
und sagt unter dem Aufbrechen.

Habt Dank, ihr Dietriche! ihr seid der Trost
der Welt!

Durch euch erlang ich ihn, den großen
Dietrich, Geld!

Ich war einst Sekretär bei einem
Bürgermeister.

Ein Sekretär! Das ist kein Werk für kleine
Geister,

Es ist ein künstlich Amt und will getrieben
sein.

Ja, wie ich das noch war, da bild't ich mir
was ein,

Da ging ich wie ein Prinz. Ein Dieb wurd
eingefangen,
Die Schlüssel fanden sich, und er, er ward
gehangen.
Nun weiß man, die Justiz behält stets was
für sich;
Ich war nur Subaltern, das Eisen kam an
mich;
Ich hob es auf. Ein Ding mag noch so
wenig taugen,
Es kommt ein Augenblick, und man kann
alles brauchen.
Und jetzt –
Das Schloß geht auf.
O schön gemünzt! Ja, das ist wahre Lust!
Die Tasche schwillt von Geld, von Freuden
meine Brust –
Wenn es nicht Angst ist.
Er horcht.
Horch! Verflucht! ihr feigen Glieder!
Was zittert ihr?
Er fährt zusammen.
Horch! – Nichts!
Er macht die Schatulle zu.
Genug! Nun gut!
Er will gehen, erschrickt, und steht still.

Schon wieder!

Es geht was auf dem Gang! Es geht doch sonst nicht um.

Der Teufel hat vielleicht sein Spiel. Das Spiel wär dumm!

Ist's eine Katze? Nein! Das geht nicht wie ein Kater.

Geschwind! Es dreht am Schloß.

Er springt in den Alkoven und sieht durch die Vorhänge.

Behüt! mein Schwiegervater.

Zweiter Auftritt

Der Wirt kommt im Schlafrocke, der Nachtmütze und Pantoffeln mit einem Wachsstock furchtsam zur Nebentüre herein. Söller im Alkoven horchend.

Wirt.

Es ist ein närrisch Ding um ein empfindlich Blut,

Es pocht, wenn man auch nur halbweg was Böses tut.

Dächt ich nicht aus dem Brief was
Wichtiges zu holen,

Ich wär gewiß nicht da! Ich glaub, er kam aus Polen.

Die Zeitung heutzutag ist unerträglich kalt,
Das Neuste, was man hört, ist immer monatsalt.

Der Zeitungsschreiber selbst ist wirklich zu beklagen,

Gar öfter weiß er nichts, und oft darf er nichts sagen.

Wär ich nur gnädger Herr, ich müßt Minister sein,

Und jeglicher Kurier ging bei mir aus und ein.

Er sucht überall.

Er ging noch erst herauf, und holte Hut und Degen;

Ich hoff doch auch, es war, den Brief bei Seit zu legen.

Er sucht.

Söller im Alkoven.

Du guter alter Narr! ich seh wohl, es hat dich

Der Diebs- und Zeitungsgott nicht halb so lieb als mich.

Wirt.

Ich find ihn nicht!
Er erschrickt.
O weh! Hör ich auch recht? Daneben
Im Zimmer?
Er horcht.

Söller erschrocken.

Riecht er mich vielleicht?

Wirt.

Es knistert eben,
Als wär's ein Weiberschuh.

Söller getrost.

Schuh! Nein! das bin ich nicht.

Wirt bläst den Wachsstock aus.
Ft! Bleibe, wer da will! Geh auf!
Er kann das Schloß in der Eile nicht
aufmachen, und läßt darüber den
Wachsstock fallen; endlich stößt er die Tür
auf und läuft davon.

Dritter Auftritt

Sophie mit einem Licht kommt zur
Haupttüre herein; Söller im Alkoven.

Söller erstaunt.
Ein Weibsgesicht!
Fast so wie meine Frau! Ich hoffe nicht!

Sophie setzt das Licht auf den Tisch und
kommt hervor.
Ich bebe
Bei dem verwegenen Schritt.

Söller mit Karikatur.
Sie ist's! So wahr ich lebe!
Adieu du armer Kopf! – Allein, gesetzten
Falls,
Ich zeigte mich! – Und dann – Ja, dann
adieu mein Hals!

Sophie.
Sophie, du kommst zu ihm, was hast du
unternommen?
Doch kann es anders sein? Er darf zu dir
nicht kommen,
An meinem Zimmer ist mein Vater

allzunah,
Und hier ist alles leer.

Söller.
Leer, und der Mann ist da!

Sophie.
Ja, folgt der Liebe nur! Mit freundlichen
Gebärden
Lockt sie euch anfangs nach –

Söller.
Ich möchte rasend werden!
Und darf nicht –

Sophie.
– Doch wenn ihr einmal den Weg verliert,
Dann führt kein Irrlicht euch so schlimm,
als sie euch führt.

Söller.
Jawohl, dir wär ein Sumpf gesünder als das
Zimmer.

Sophie.
Bisher ging's ziemlich schlimm, doch es

wird täglich schlimmer.
Mein Mann macht's bald zu toll. Bisher
gab's wohl Verdruß;
Doch jetzt treibt er's, daß ich ihn gar
verachten muß.

Söller.

O Hexe!

Sophie.

Meine Hand hat er, Alcest inzwischen
Besitzt, wie sonst, mein Herz.

Söller.

Zu zaubern, Gift zu mischen,
Ist nicht so schlimm!

Sophie.

Dies Herz, das er zuerst entflammt,
Das erst durch ihn gefühlt, was Liebe sei –

Söller.

Verdammt –

Sophie.

Kalt, spröde war dies Herz, eh es Alcest

erweichte.

Söller.

Ihr Männer! stündet ihr all nur einmal so
Beichte!

Sophie.

Wie glücklich war ich sonst!

Söller.

Sonst! Nun, das ist vorbei!

Sophie.

Wie liebte mich Alcest!

Söller.

Pah! das war Kinderei!

Sophie.

Das Schicksal trennt uns bald, und ach! für
meine Sünden
Mußt ich mich – welch ein Muß – mit
einem Vieh verbinden.

Söller.

Ich, Vieh? – Jawohl ein Vieh, von dem
gehörnten Vieh!

Sophie.

Was seh ich?

Söller.

Was, Madam?

Sophie.

Des Vaters Wachsstock! Wie
Kam er hieher? Vielleicht – Da werd ich
fliehen müssen;
Vielleicht belauscht er uns! –

Söller.

O setz ihr zu, Gewissen!

Sophie.

Nur das begreif ich nicht, wie er ihn hier
verlor.

Söller.

Sie scheut den Vater nicht, mal ihr den
Teufel vor!

Sophie.

Ach nein, das ganze Haus liegt schon in
tiefem Schlafe.

Söller.

Die Lust ist mächtiger als alle Furcht der Strafe.

Sophie.

Mein Vater kann nicht wohl – Wer weiß,
wie es geschah?
Es mag drum sein!

Söller.

O weh!

Sophie.

Alcest ist noch nicht da!

Söller.

O dürft ich sie –!

Sophie.

Mein Herz schwimmt noch in seltnem Zweifel:
Ich hoff und fürcht ihn doch.

Söller.

Ich fürcht ihn wie den Teufel!
Und mehr noch. Käm er nur, der Prinz der

Unterwelt,
Ich bät ihn: hol mir sie! da hast du all das
Geld!

Sophie.

Du bist zu zärtlich, Herz! Was ist denn dein
Verbrechen?

Versprachst du, treu zu sein? und konntest
du versprechen,
Dem Menschen treu zu sein, an dem kein
gutes Haar,
Der unverständig, grob, falsch? –

Söller.

Das bin ich!

Sophie.

Fürwahr,
Wenn so ein Scheusal nicht den Abscheu
gnug entschuldigt,
So lob ich mir das Land, wo man dem
Teufel huldigt.
Er ist ein Teufel!

Söller ergrimmt.

Was! ein Teufel? Scheusal? Ich?

Ich halt's nicht länger aus!
Er will herausbrechen. Doch da er Alcest erblickt, fährt er zurück.

Vierter Auftritt

Sophie, Söller im Alkoven, Alcest.

Alcest.
Du wartest schon auf mich?

Sophie lächelnd.
Sophie kam dir zuvor.

Alcest.
Du zitterst?

Sophie.
Die Gefahren
Von hier und dort –
Sie deutet auf Alcesten und auf die Türe.

Söller.
Du! dir! das sind Präliminaren.

Sophie.

Du weißt es, was mein Herz um
deinetwillen litt,
Du kennst dies ganze Herz, verzeih ihm
diesen Schritt.

Alcest mit Nachdruck.

Sophie!

Sophie.

Verzeihst du ihn, so fühl ich keine Reue.

Söller.

Ja, frage mich einmal, ob ich dir ihn
verzeihe!

Sophie.

Warum kam ich hierher? Gewiß, ich weiß
es kaum.

Söller.

Ich weiß es nur zu wohl!

Sophie.

Es ist mir wie ein Traum.

Söller.

Ich wollt, ich träumte!

Sophie.

Sieh, ein ganzes Herz voll Plagen
Bring ich zu dir.

Alcest.

Der Schmerz vermindert sich im Klagen.

Sophie.

Ein sympathetisch Herz wie deines fand ich
nie.

Söller.

Wenn ihr zusammen gähnt, das nennt ihr
Sympathie!
Vortrefflich!

Sophie.

Mußt ich nur dich so vollkommen finden,
Um mit dem Gegensatz von dir mich zu
verbinden?

Ich hab ein Herz, das nicht tot für die
Tugend ist.

Alcest.

Ich kenn's!

Söller.

Ja, ja, ich auch!

Sophie.

So liebenswert du bist,
Alcest, ich würde nie aus meinen
Schranken weichen,
Wär Söller nicht ein Mann, um mich
herauszuscheuchen.

Söller.

Sie lügt! Ein Mann von Stroh wär ich! Da
seht ihr mich,
Ihr Herren! Hat er denn so Waden stehn wie
ich?

Sophie.

Ich dachte, da die Not mich zwang, dich zu
verlassen,
Ihn zu ertragen –

Söller.

Schön!

Sophie.

Allein ich muß ihn hassen.

Söller.

Noch schöner!

Alcest.

Du verdienst kein so unglücklich Band.

Sophie.

Dumm ohn ein gutes Herz, und boshaft ohn
Verstand.

Zum Schelmen viel zu feig, zu schlimm,
um gut zu denken,
Beschäftigt sich sein Kopf mit
ungeschliffnen Ränken,
Verleumdet, lügt, betrügt.

Söller.

Ich seh, sie sammelt schon
Die Personalien zu meinem Leichsermon.

Sophie.

Mit ihm zu leben! denk, wie sehr mich das
betrübte,
Hofft ich nicht –

Söller.

Nur heraus!

Sophie.

Daß mich Alcest noch liebte.

Alcest.

Er liebt, er klagt wie du.

Sophie.

Das lindert meine Pein,

Von Einem wenigstens, von dir beklagt zu
sein.

Sie faßt ihn bei der Hand.

Alcest, bei dieser Hand, der teuern Hand,
beschwöre

Ich dich, behalte mir dein Herz gewogen!

Söller.

Höre,

Wie schön sie tut!

Sophie.

Dies Herz, das nur für dich gebrannt,
Weiß keinen andern Trost, als den von
deiner Hand.

Alcest.

Ich kenne für dein Herz kein Mittel.

Söller.

Desto schlimmer!

Schlägt's nicht am Herzen an, so sieht das
Frauenzimmer

Gern, daß man sonst kuriert.

Sophie , die sich auf Alcestens Arm lehnt.
Mein Freund!

Söller beängstigt.

Bald geht's zu weit!

Zum Parterre.

Es ist mein großes Glück, daß ihr da unten
seid;

Da schämen sie sich noch.

Alcest umarmt Sophien.

Nein! Er wird zu verwegen!

Ich führ ihm gern an Kopf, hätt er nur
keinen Degen.

Sophie ängstlich.

Grausamer, laß mich gehn!

Söller außer sich.

Verflucht! Wie sie sich ziert!

Grausamer! Laß mich gehn! Das ist
kapituliert.

Pfui, schämen Sie sich doch! Die
abgedroschne Leier,

Wenn's schon bergunter geht! Wer gibt mir
einen Dreier

Für ihre Tugend?

Sophie.

Freund, noch diesen letzten Kuß,
Und dann leb wohl!

Alcest.

Du gehst?

Sophie.

Ich gehe, denn ich muß.

Alcest.

Du liebst mich, und du gehst?

Sophie.

Ich geh, weil ich dich liebe.

Ich würde einen Freund verlieren, wenn ich

bliebe.

Es strömt der Klagen Lauf am liebsten in
der Nacht,

An einem sichern Ort, wo nichts uns zittern
macht.

Man wird vertraulicher, je ruhiger man
klaget;

Allein für mein Geschlecht ist's stets zu viel
gewaget.

Die Liebe nennet sich zuerst
Vertraulichkeit.

Ein schmerzerweichtes Herz in dieser
sichern Zeit

Versagt dem Freunde nicht den Mund zu
Freundschaftsküssen.

Ein Freund ist auch ein Mensch.

Söller.

Sie scheint es gut zu wissen.

Sophie.

Leb wohl!

Alcest.

Vergiß es nie, daß ich der Deine sei.

Söller erholt.

Das Ungewitter zieht mir nah am Kopf vorbei.

Sophie geht ab. Alcest begleitet sie zur Haupttür hinaus.

Fünfter Auftritt

Söller im Alkoven.

O Tod! Er geht mit ihr! Weh mir, ich bin verloren!

Heraus aus deinem Nest!

Er wagt sich halb aus dem Alkoven und horcht.

Ich bin auf beiden Ohren

Entweder wirklich taub – Sie ist doch noch nicht fort!

Und dennoch röhrt sich nichts, ich höre nicht ein Wort.

Wie wär es, wenn ich mich ein bißchen näher machte?

Er wagt sich langsam an die große Türe.

Sie reden noch! Ganz leis! – Zum Henker!

Er meint, es käme jemand, und fährt wie ein Blitz in den Alkoven.

Sachte! Sachte!

Es kömmt kein Mensch.
Er will wieder heraus.
Versuch's!
Er traut nicht.
Das ist zu viel gewagt.
In der äußersten Karikatur von
Verlegenheit.
Was fang ich an! Ich bin ein Hahnrei!
Er rennt mit dem Kopf wider die Wand.
Ah! es ragt
An meiner Stirne schon das Zeichen meiner
Würde
Hervor. Was ist zu tun?
Er schlägt auf die Tasche.
Komm, meine teure Bürde!
Komm, rette dich mit mir, und leite mich
zum Wein,
Solang man trinken kann, lässt sich's noch
glücklich sein.
Der wohlgekrönte Stand ist keiner von den
bösten;
Als Hahnrei kann man sich eh als am
Galgen trösten.
Eilig durch die Nebentüre fort.

Sechster Auftritt

Alcest.

Ihr großen Geister sagt, daß keine Tugend
sei

Und Liebe Sinnlichkeit und Freundschaft
Heuchelei,

Daß man kein einzig Herz mit festen
Mauern finde,

Daß nur Gelegenheit die Stärksten
überwinde,

Daß es, wenn man in uns das Laster je
vermißt,

Beim Jüngling Blödigkeit und Furcht beim
Mädchen ist.

Es zittert, spottet ihr, die unerfahrene
Jugend.

Doch ist dies Zittern nicht selbst ein Gefühl
von Tugend?

Ist diese Sympathie, dies schwimmende
Gefühl,

Dem man sich schwer entreißt, nichts als
ein Fibernspiel?

Wie süß verträumt ich nicht die
jugendlichen Stunden

Einst in Sophiens Arm. Ich hatte nichts
empfunden,

Bis mir der Druck der Hand, ihr Blick, ihr

Kuß entdeckt,
Wie's einem Neuling ist, wenn er die
Wollust schmeckt.
Uns führte keine Wahl mit klugem Rat
zusammen,
Wir sahn einander an, und standen schon in
Flammen.
Bist du der Liebe wert, ward da nicht lang
gefragt;
Es war erst halb gefühlt, und war schon
ganz gesagt.
Wir lebten lange so die süßen Augenblicke;
Zuletzt verschlug es sich. Ich fluchte dem
Geschicke,
Und schwur, daß Freundschaft, Lieb und
Zärtlichkeit und Treu
Der Maskeradenputz verkappter Laster sei.
Und sucht in dem Gewühl der körperlichen
Trieben
Den Tod des Vorurteils, von Tugend und
von Liebe.
Zuletzt verhärteten mich Wollust, Stolz und
Zeit;
Ich glaubte mich geschützt vor aller
Zärtlichkeit.
Stolz kehrt ich zu Sophien. Wie schön war

sie geworden!

Ich stutzte. »Ha, ihr Mann ist doch vom
großen Orden

Schon lange Ritter! Doch sie hat der
Freunde mehr.

Es sei drum! Wenn du kommst, so macht
sie dir's nicht schwer.

Ihr Sperren röhrt mich nur, daß ich die Nase
rümpfe:

Gnung! Das gewohnte Spiel vom Faun und
von der Nymphe.«

So dacht ich, sah sie oft, allein da fühlt ich
was,

Ihr liederlichen Herrn, erklärt mir, was ist
das?

Das hier mich immer schilt, hier immer für
sie redet,

Mir alle Kühnheit raubt, und jeden
Anschlag tötet.

Sie nennt mich ihren Freund, eröffnet mir
ihr Herz;

Ich schwur die Freundschaft ab, doch teil
ich ihren Schmerz.

Sie sagt, sie habe mich als alle Menschen
lieber;

Ha! denk ich, Lieb ist Tand, und freu mich

doch darüber.

Sie liebt mich und verläßt doch ihre Tugend
nie;

Die Tugend glaub ich nicht, und doch
verehr ich sie.

Heut hofft ich ziemlich viel und wagte
nichts zu nehmen.

So bös und doch so feig! Ich muß mich
wahrlich schämen.

Entweder nennet mich Weib! Tückisch
ohne Kraft!

Wo nicht, so bin ich noch nicht völlig
lasterhaft.

Was ist's? was treibt dich an, ihr Leben zu
versüßen?

Ist's Lieb? Ist's Eigennutz? Gedenkst du zu
genießen,

Und willst es kaufen? Nein! Ich weiß, es
fehlt ihr Geld,

Und sie vertraut mir's nicht, das ist's, was
mir gefällt.

Ich sinne jetzo nur auf ein versteckt
Geschenke;

Ich habe just noch Geld. Gut, daß ich gleich
dran denke.

Ich muß es zählen.

Er öffnet die Schatulle.
Was! Was seh ich! Teufel! Leer!
Von hundert Spezies kaum fünfundzwanzig
mehr!
Seit heute nachmittag! Wer konnte sie
entwenden?
Die Schlüssel kamen nicht die Zeit aus
meinen Händen.
Wer war im Zimmer? Ha! Sophie! Gedanke
fort!
Mein Diener? O, der liegt an einem sichern
Ort.
Er schläft, gleich will ich hin, mit Lärm ihn
aufzuwecken;
Wenn er der Täter ist, verrät er sich im
Schrecken.

Erster Auftritt

Die Wirtsstube.

Der Wirt im Schlafrocke, in dem Sessel
hinter dem Tisch, worauf ein bald
abgebrannt Licht, Kaffeezeug, Pfeifen und
die Zeitungen. Nach den ersten Versen steht
er auf und zieht sich in diesem Auftritt und
dem Anfang des folgenden an.

Es steht mit Polen jetzt nicht eben allzugut!
Allein ich passe drauf, was noch der Russe
tut.

Greift er's nur weislich an, so kann er nicht
verlieren,
Und er ist Kerls genug, den Türken
abzuführen,
Kommt er nur recht in Schuß, da tobt er wie
ein Bär.

Ich wüßte, was ich tät, wenn ich der Russe
wär;
Ich zög vor das Serail, und ohne viel zu
fragen,

Schickt ich den Großsultan ein wenig
Zobeljagen.

Krieg ich ihn nicht, den Brief, so komm ich
nicht zur Ruh.

Es ging wahrhaftig nicht mit rechten
Dingen zu!

Unmöglich scheint es mir, das Rätsel
aufzulösen:

Wenn man was Böses tut, fürcht man sich
vor dem Bösen.

Es war nicht mein Beruf, drum kam die
Furcht mich an;

Und doch für einen Wirt ist es nicht
wohlgetan,

Zu zittern, wenn's im Haus rumort und geht
und knistert;

Denn mit Gespenstern sind die Diebe nah
verschwistert.

Es war kein Mensch zu Haus, nicht Söller,
nicht Alcest;

Der Kellner konnt's nicht sein, die Mägde
schliefen fest.

Doch halt! – In aller Früh, so zwischen drei
und viere,

Hört ich ein leis Geräusch, es ging
Sophiens Türe.

Sie war vielleicht wohl selbst der Geist, vor
dem ich floh.
Es war ein Weibertritt, Sophie geht eben so.
Was tat sie denn wohl da? – Man weiß,
wie's Weiber machen;
Sie visitieren gern und sehn der Fremden
Sachen
Und ihre Wäsche gern. Hätt ich nur dran
gedacht,
Ich hätte sie erschreckt und dann sie
ausgelacht.
Sie hätte mit gesucht, der Brief wär nun
gefunden;
Jetzt ist die schöne Zeit so ungebraucht
verschwunden.
Verflucht! Zur rechten Zeit fällt einem nie
was ein,
Und was man Gutes denkt, kommt meist
erst hinterdrein.

Zweiter Auftritt

Der Wirt. Sophie.

Sophie.
Mein Vater, denken Sie! –

Wirt.

Nicht einmal guten Morgen?

Sophie.

Verzeihen Sie; mein Kopf schwilkt von ganz
andern Sorgen.

Wirt.

Warum?

Sophie.

Alcestens Geld, das er erst kurz empfing,
Ist miteinander fort.

Wirt.

Fort! das verfluchte Ding
Um's Königs Pharao!

Sophie.

Nicht doch, es ist gestohlen!

Wirt.

Wie?

Sophie.

Ei, vom Zimmer weg!

Wirt.

Den soll der Henker holen,
Den Dieb! Wer ist's? Geschwind!

Sophie.

Wer's wüßte!

Wirt.

Hier im Haus?

Sophie.

Ja, von Alcestens Tisch, aus der Schatull
heraus.

Wirt.

Und wann?

Sophie.

Heut nacht!

Wirt vor sich.

Das ist für meiner Neugier Sünden!
Die Schuld kommt noch auf mich, man
wird den Wachsstock finden.

Sophie vor sich.

Er ist bestürzt und murrt, hat er's wohl

selbst getan?

Im Zimmer war er nun, der Wachsstock
klagt ihn an.

Wirt vor sich.

Hat es Sophie wohl selbst? Verflucht! das
wär noch schlimmer!

Sie wollte gestern Geld, und war heut nacht
im Zimmer.

Laut.

Das ist ein dummer Streich! Gib acht! der
tut uns weh;

Wohlfeil und sicher sein ist unsre
Renommee.

Sophie.

Wie's ihm ein Schaden ist, so ist's auch uns
ein Schaden;

Es wird am Ende doch dem Gastwirt
aufgeladen.

Wirt.

Ja, und es ist ein Ding, für das er gar nichts
kann;

Ist Diebsgesind im Haus, wer ist's? Weiß er

es dann?
Es ist ein arger Streich!

Sophie.
Es schlägt mich gänzlich nieder.

Wirt vor sich.
Aha, es wird ihr bang.
Laut, etwas verdrießlich.
Ich wollt', er hätt es wieder!
Ich wär recht froh.

Sophie vor sich.
Schon gut, die Reue kommt ihm ein.
Laut.
Und wenn er's wieder hat, so mag der Täter
sein,
Wer will; man sagt's ihm nicht, und ihn
bekümmert's weiter
Auch nicht.

Wirt vor sich.
Wenn sie's nicht hat, bin ich ein
Bärenhäuter!
Laut.
Du bist ein gutes Kind, und mein Vertraun

zu dir –
Wart nur!
Er geht, nach der Türe zu sehen.

Sophie vor sich.
Gebt acht, er kommt und offenbart sich
mir!

Wirt.
Ich kenne dich, Sophie; du pflegtest nie zu
lügen.

Sophie.
Eh hab ich aller Welt als Ihnen was
verschwiegen.
Drum hoff ich diesesmal auch zu verdienen
—

Wirt.
Schön!
Du bist mein Kind; und was geschehn ist,
ist geschehn.

Sophie.
Papa, ich nehm's gewiß nicht strenger, als
Sie's nehmen.

Wirt.

Es ist was Menschliches; nichts um sich
viel zu schämen.
Daß du im Zimmer warst, das weiß kein
Mensch als ich.

Sophie erschrocken.

Sie wissen?

Wirt lächelnd.

Ich war drin, du kamst, ich hörte dich;
Ich wußt nicht, wer es war, und lief, als
käm der Teufel.

Sophie vor sich.

Ja, ja, er hat das Geld! Nun ist es außer
Zweifel.

Wirt.

Erst jetzo fiel mir ein, ich hört dich heute
früh.

Sophie.

Und was vortrefflich ist, es denkt kein
Mensch an Sie.
Ich fand den Wachsstock –

Wirt.

Du?

Sophie.

Ich!

Wirt.

Schön, bei meinem Leben!

Nun sag, wie machen wir's, daß wir's ihm
wiedergeben?

Sophie.

Sie sagen: »Herr Alcest! verschonen Sie
mein Haus;

Das Geld ist wieder da, ich hab den Dieb
heraus.

Sie wissen selbst, wie leicht Gelegenheit
verführt;

Doch kaum war es entwandt, so war er
schon gerühret,

Bekannt und gab es mir. Da haben Sie's!

Verzeihn

Sie ihm!« – Gewiß, Alcest wird gern
zufrieden sein.

Wirt.

So was zu fädeln, hast du eine seltne Gabe.

Sophie.

Ja, bringen Sie's ihm so!

Wirt.

Gleich! wenn ich's nur erst habe.

Sophie.

Sie haben's nicht?

Wirt.

Eh nein! Wo hätt' ich es denn her?

Sophie.

Woher?

Wirt.

Nun ja! Woher? Gabst du mir's denn?

Sophie.

Und wer

Hat's denn?

Wirt.

Wer's hat!

Sophie.

Jawohl! wenn Sie's nicht haben?

Wirt.

Possen!

Sophie.

Wo taten Sie's denn hin?

Wirt.

Ich glaub, du bist geschossen!

Hast du's denn nicht?

Sophie.

Ich!

Wirt.

Ja!

Sophie.

Wie käm ich denn dazu?

Wirt macht ihr pantomimisch das Stehlen

vor.

Eh!

Sophie.

Ich versteh Sie nicht!

Wirt.

Wie unverschämt bist du!

Jetzt, da du's geben sollst, gedenkst du
auszuweichen.

Du hast's ja erst bekannt.

Zum Parterre.

Ihr Herrn seid meine Zeugen.

Sophie.

Nein, das ist mir zu hoch! Jetzt klagen Sie
mich an;

Und sagten nur erst jetzt, Sie hätten's selbst
getan!

Wirt.

Du Kröte! Ich's getan! Ist das die schuld'ge
Liebe,

Die Ehrfurcht gegen mich? Du machst mich
gar zum Diebe,

Da du die Diebin bist!

Sophie.

Mein Vater!

Wirt.

Warst du nicht
Heut früh im Zimmer?

Sophie.

Ja!

Wirt.

Und sagst mir ins Gesicht,
Du hättest nicht das Geld?

Sophie.

Beweist das gleich?

Wirt.

Ja!

Sophie.

Waren
Sie denn nicht auch heut früh –

Wirt.

Ich faß dich bei den Haaren,
Wenn du nicht schweigst und gehst!
Sie geht weinend ab.
Du treibst den Spaß zu weit,

Nichtswürdge! – Sie ist fort! Es war ihr
hohe Zeit!
Vielleicht bild't sie sich ein, mit Leugnen
durchzukommen!
Das Geld ist einmal fort, und gnug, sie hat's
genommen!

Dritter Auftritt

Alcest in Gedanken. Der Wirt.

Wirt verlegen und bittend.
Ich bin recht sehr bestürzt, daß ich erfahren
muß –!
Ich sehe, gnädger Herr, Sie sind noch voll
Verdruß.
Doch bitt ich, vorderhand es gütigst zu
verschweigen;
Es wird sich wohl ein Weg zum
Wiederkommen zeigen.
Erfährt man's in der Stadt, so freun die
Neider sich,
Und ihre Bosheit schiebt wohl alle Schuld
auf mich.
Es kann kein Fremder sein, ein Hausdieb
hat's genommen.

Sein Sie nur nicht erzürnt, es wird schon
wiederkommen.

Wie hoch beläuft sich's denn?

Alcest.

Auf achtzig Taler.

Wirt.

Ei!

Alcest.

Doch achtzig Taler –

Wirt.

Pest! sind keine Kinderei!

Alcest.

Und dennoch wollt ich sie vergessen und
entbehren,

Wüßt ich, durch wen und wie sie
weggekommen wären.

Wirt.

Wenn man das Geld nur hat, so fragt man
nicht einmal,

Ob's Michel oder Hans, und wann und wie
er's stahl.

Alcest vor sich.

Mein Diener hat es nicht, er ist kein
Mensch zum Rauben.

Und in dem Zimmer war – Nein, nein, ich
mag's nicht glauben!

Wirt.

Sie brechen sich den Kopf? Es ist vergebne
Müh,

Genug, ich schaff das Geld.

Alcest.

Mein Geld?

Wirt.

Ja, wetten Sie!

Genung, schaff ich sie nicht, die achtzig
bare Taler,

So nennet mich Pique As, Mann von Papier,
Hans Prahler!

Alcest.

Sie wissen also? –

Wirt.

Hm! Ich bring's heraus, das Geld.

Alcest.

Ei, sagen Sie mir's doch –

Wirt.

Nicht um die ganze Welt!

Alcest.

Wer nahm's, ich bitte Sie!

Wirt.

Ich sag, ich darf's nicht sagen.

Alcest.

Doch jemand aus dem Haus?

Wirt.

Sie werden's nicht erfragen.

Alcest.

Vielleicht die junge Magd?

Wirt.

Die gute Hanne! Nein!

Alcest.

Der Kellner hat's doch nicht?

Wirt.

Der Kellner! das kann sein!

Alcest.

Die Köchin ist zu dumm –

Wirt.

Ich wollte nicht drauf schwören.

Alcest.

Der Küchenjunge Hans?

Wirt.

Ja, ja, das lässt sich hören.

Alcest.

Der Gärtner könnte wohl –

Wirt.

Bald, balde sind Sie da.

Alcest.

Der Sohn des Gärtners?

Wirt.

Nein!

Alcest.

Vielleicht –

Wirt halblaut.

Der Haushund? – Ja.

Alcest vor sich.

Wart nur, du dummer Kerl; ich weiß dich
schon zu kriegen!

Laut.

So hab's denn, wer es will! Daran kann
wenig liegen,

Wenn's wiederkommt!

Er tut, als ging er weg.

Wirt.

Jawohl!

Alcest als wenn ihm etwas einfiele.

Herr Wirt! Mein Tintenfaß

Ist leer, und dieser Brief verlangt expreß –

Er zieht den Brief aus der Tasche.

Wirt.

Ei was!

Erst gestern kam er an, und heute schon zu schreiben,

Es muß was Wichtiges sein.

Alcest.

Er darf nicht liegenbleiben.

Wirt.

Es ist ein großes Glück, wenn man korrespondiert.

Alcest.

Nicht eben allemal! Die Zeit, die man verliert,

Wird nicht sogleich ersetzt.

Wirt.

O das geht wie im Spiele:

Da kommt ein einzger Brief, und tröstet uns für viele.

Verzeihn Sie, gnädger Herr! Der gestrige enthält

Viel Wichtiges? Dürft ich wohl –?

Alcest.

Nicht um die ganze Welt!

Wirt.

Vielleicht vom Norden her?

Alcest.

Ich sag, ich darf's nicht sagen.

Wirt.

Aus Polen denk ich wohl?

Alcest.

Sie werden's nicht erfragen.

Wirt.

Vielleicht vom Könige?

Alcest.

Vom armen König? Nein!

Wirt.

Gewiß vom Türkenmarsch?

Alcest.

Vom Türken? Das kann sein!

Wirt.

Doch nicht vom Paoli?

Alcest.

Ich wollte nicht drauf schwören.

Wirt.

Vom Fünfundvierziger?

Alcest.

Nun ja, das lässt sich hören.

Wirt.

Doch vom Kometen nichts?

Alcest.

Bald, balde sind Sie da.

Wirt.

Vom sächsischen Gespenst?

Alcest.

Dem Jesuiten? Ja!

Wirt.

Sie scheinen gar nicht viel auf Ihren Knecht zu bauen.

Alcest.

Wer selbst mißtrauisch ist, verdient der viel
Vertrauen?

Wirt.

Und was verlangen Sie für ein Vertraun von
mir?

Alcest.

Wer ist der Dieb? Mein Brief steht gleich
zu Diensten. Hier:

Sehr billig ist der Tausch, wozu ich mich
erbiete.

Nun, wollen Sie den Brief?

Wirt konfundiert und begierig.

Ach, allzuviele Güte!

Vor sich.

Wär's nur nicht eben das, was er von mir
begehrte.

Alcest.

Sie sehen doch, ein Dienst ist wohl des
andern wert.

Und ich verrate nichts, ich schwör bei
meiner Ehre.

Wirt.

Wenn nur der Brief nicht gar zu appetitlich wäre!

Allein wie? wenn Sophie – Eh nun! das mag sie sehn!

Die Reizung ist zu groß, kein Mensch kann widerstehn!

Er wässert mir das Maul, wie ein gebeizter Hase.

Alcest vor sich.

So stach kein Schinken je dem Windhund in die Nase.

Wirt beschäm't, nachgebend und noch zaudernd.

Sie wollen's, gnädger Herr, und Ihre Güteigkeit –

Alcest vor sich.

Jetzt beißt er an.

Wirt.

Zwingt mich auch zur Vertraulichkeit.
Zweifelnd und halb bittend.

Versprechen Sie, soll ich auch gleich den Brief bekommen?

Alcest reicht den Brief hin.
Den Augenblick.

Wirt, der sich langsam dem Alcest, mit unverwandten Augen auf den Brief, nähert.
Der Dieb –

Alcest.
Der Dieb!

Wirt.
Der's weggenommen,
Ist –

Alcest.
Nur heraus!

Wirt.
Ist mei-

Alcest.
Nun?

Wirt mit einem herzhaften Tone, und fährt zugleich zu und reißt Alcesten den Brief aus der Hand.

Meine Tochter!

Alcest erstaunt.

Wie?

Wirt läuft hervor an die Lichter, reißt vor geschwindem Aufmachen das Kuvert in Stücken und fängt an zu lesen.

»Hochwohlgeborener Herr!«

Alcest kriegt ihn bei der Schulter.

Sie wär's? Nein, sagen Sie
Die Wahrheit!

Wirt ungeduldig.

Ja, sie ist's! O, er ist unerträglich!
Er liest. »Insonders« –

Alcest wie oben.

Nein, Herr Wirt! Sophie! das ist unmöglich!

Wirt reißt sich los und fährt, ohne ihm zu antworten, fort.

»Hochzuverehrender« –

Alcest wie oben.

Ich bin ganz stumm davon.

Wirt wie oben.

Ich wollt, er wär es. »Herr« –

Alcest wie oben.

So hören Sie!

Wirt wie oben.

»Patron« –

Alcest.

Sie sind ein dummer Kerl.

Wirt.

Von Herzen gern.

Alcest.

Sie taugen

Zu nichts!

Wirt.

Ja, gnädger Herr.

Alcest im Abgehen für sich.
Das will ich nun schon brauchen.

Vierter Auftritt

Der Wirt liest und spricht dazwischen.
»Und Gönner« – Ist er fort? – »Die viele
Gütigkeit,
Die mir so manchen Fehl verziehen hat,
verzeiht
Mir, hoff ich, diesmal auch.« – Was gibt's
denn zu verzeihen?
»Ich weiß es, gnädger Herr, daß Sie sich
mit mir freuen.«
Schon gut! – »Der Himmel hat mir heut ein
Glück geschenkt,
Das jeden Bauern freut, und manchen
Reichen kränkt,
Er hat vom sechsten Sohn mein liebes Weib
entbunden.«
Ich bin des Tods! »Ganz früh hat er sich
eingefunden,
Der Knab« – Der Balg! Der –! O ersäuft!
erdrosselt ihn!
»Nun macht Ihr gütig Hetz mich armen
Mann so kühn« –

Ach ich ersticke fast! »Und bitte Ihr
Gnaden –!«
An Galgen mit dem Hund, den
Schindersknecht zum Paten!
Wie heißt er denn, der Kerl mit seiner
Hecke da?
Franz. Ah, nun kommt Latein! Can –
Candidatus? Ja.
Ein Kandidat, o ja, die sind sonst wohl bei
Blute.
Theologiae; und – wie? Pachter auf dem
Gute.
Wart nur, das geht dir nicht so ungenossen
aus!
Alcest! Ich will dich schon! Du sollst mir
aus dem Haus!
Mich, einen alten Mann, so schändlich
anzuführen!
Wie möcht ich ihm an Hals! Ich ließ ihn
gern zitieren.
Doch meine Tochter! O! das Henkersding
geht schief!
Und ich verrate sie um den Gevatternbrief!
Er faßt sich in die Perücke.
Schweinsaug'ger Ochsenkopf mit wahren
Eselsohren!

Der Brief! Das Geld! Der Streich! Ich bin
als wie verloren,
So dumm! So voll Begier nach Rach und
Prügeln. Ha!
Er erwischt einen Stock und läuft auf dem
Theater herum.
Ist denn kein Buckel nicht für meinen
Hunger da?
O wär ich doch ein Wind mit ein paar
hundert Flügeln,
Ich möcht die ganze Welt, Sonn, Mond und
Sterne prügeln.
Ich sterbe, wenn ich nicht – Zerbräch nur
eins ein Glas,
So hätt ich doch Raison; begin der Jung
nur was!
Er stößt auf seinen Sessel und prügelt ihn
aus.
Weh, bist du staubig! Nun komm her, du
sollst mich laben.
Alcest! o könnt ich doch so deinen Buckel
haben!

Fünfter Auftritt

Der Wirt schlägt immer fort. Söller kommt ganz in der ersten Kulisse heraus und erschrickt; er ist im Domino, die Maske auf den Arm gebunden, und hat ein halbes Räuschchen.

Söller.

Was gibt's? Was? Ist er toll? Nun sei auf deiner Hut,

Das wär ein schön Emploi, des Sessels Substitut!

Was für ein böser Geist mag doch den Alten plagen?

Zum Parterre.

Wer Herz von Ihnen hat, der komm herauf und frag'en!

Wirt ohne Söllern zu sehn.

Ich kann nicht mehr! o weh! es schmerzt mich Rück' und Arm!

Er wirft sich in den geprügelten Sessel.
Ich schwitz am ganzen Leib.

Söller vor sich.

Ja, ja, Motion macht warm.

Er zeigt sich dem Wirt.
Herr Vater!

Wirt.

Ah, Mosje! Er lebt die Nacht beim Sause,
Ich quäle mich zu Tod, und Er läuft aus
dem Hause?

Da trägt der Fastnachtsnarr zum Tanz und
Spiel sein Geld,
Und lacht, wenn hier im Haus der Teufel
Fastnacht hält!

Söller.

So aufgebracht?

Wirt.

O wart, ich will mich nicht mehr quälen.

Söller.

Was gab's?

Wirt zornig.

Alcest, Sophie! Soll ich's Ihm noch
erzählen?

Söller. Nein, nein.

Wirt.

Wärt Ihr geholt, so hätt ich endlich Ruh,
Und der verdammte Kerl, der Kandidat,
dazu!

Ab.

Sechster Auftritt

Söller mit Karikatur von Angst.

Was gab's? Weh dir! vielleicht in wenig
Augenblicken! –

Gib deine Stirne preis! Parier nur deinen
Rücken!

Vielleicht ist's 'raus! O weh! O wüßt ihr,
wie mir's graust!

Es wird mir siedend heiß. So war's dem
Doktor Faust

Nicht halb zumut! Nicht halb war's so
Richard dem Dritten!

Höll da! der Galgen da! der Hahnrei in der
Mitten!

Er läuft wie unsinnig herum, endlich
besinnt er sich.

Ach, des gestohlnen Guts wird keiner
jemals froh!

Geh, Memme, Bösewicht! Warum
erschrickst du so?

Vielleicht ist's nicht so schlimm. Ich will es
schon erfahren.

Er erblickt Alcesten und läuft fort.

O weh! er ist's! er ist's! Er faßt mich bei den Haaren.

Siebenter Auftritt

Alcest.

Solch einen schweren Streit empfand dies Herz noch nie.

Das seltene Geschöpf, in dem die Phantasie Des zärtlichen Alcests das Bild der Tugend ehrte,

Die ihn den höchsten Grad der süßten Liebe lehrte,

Ihm Gottheit, Mädchen, Freund, in allem alles war –

Jetzt so herabgesetzt! Es überläuft mich!

Zwar

Ist sie so ziemlich weg, die Hoheit der Ideen;

Ich laß sie als ein Weib bei andern Weibern stehen;

Allein so tief! so tief! Das treibt zur Raserei.

Mein widerspenstig Herz steht ihr noch immer bei.

Wie klein! Kannst du denn das nicht über

dich vermögen?

Ergreif das schöne Glück, es kommt dir ja entgegen.

Ein unvergleichlich Weib, das du begierig liebst,

Braucht Geld. Geschwind, Alcest, der Pfennig, den du gibst,

Trägt seinen Taler. Nun hat sie sich's selbst genommen;

Schon gut, da mag sie noch einmal mit Tugend kommen!

Geh wie ein Débauché, und sag mit kaltem Blut:

Madam, Sie haben doch das Geld genommen; gut,

Es ist mir herzlich lieb, nur ohne Furcht bedienen

Sie sich der wenigen. Was mein ist, ist auch Ihnen.

Dann den vertrauten Ton von halbem Mann und Frau –

Und selbst die Tugend nimmt nicht alles so genau,

Wenn man hübsch sachte geht. Weit eher wird sie weichen.

Sie kommt, du bist bestürzt. Das ist ein

schlimmes Zeichen.

Alcest, du schickst dich nicht zur Bosheit,
zum Betrug;
Dein Herz ist übrig bös, allein nicht stark
genug.

Achter Auftritt

Alcest. Sophie.

Sophie.

Was machen Sie, Alcest! Sie scheinen mich
zu fliehen.
Hat denn die Einsamkeit so viel, Sie
anzuziehen?

Alcest munter.

Für diesmal weiß ich nichts, was mich
besonders zog,
Und ohne viel Raison gibt's manchen
Monolog.

Sophie.

Zwar der Verlust ist groß und kann Sie
billig schmerzen.

Alcest.

Ei wohl, was will das sein. Es liegt mir
nicht am Herzen!

Wir haben's ja; was ist's denn um das
bißchen Geld,
Laßt's fallen, wenn es nur in gute Hände
fällt.

Sophie.

Die große Güte wird gerne zum
Verschwenden.

Alcest.

Oh, ein Verschwender weiß sein Geld oft
anzuwenden.

Sophie.

Wie soll ich das verstehn?

Alcest lächelnd.

Das?

Sophie.

Ja, wie paßt das hier?

Alcest.

Sie kennen mich, Sophie, sein Sie vertraut
mit mir!

Das Geld ist einmal fort! Wo's liegt, da mag
es liegen!

Hätt ich es eh gewußt, ich hätte
stillgeschwiegen;
Da sich die Sache so verhält –

Sophie erstaunt.

So wissen Sie?

Alcest mit Zärtlichkeit, er ergreift ihre
Hand und küßt sie.

Ihr Vater! – Ja, ich weiß's, geliebteste
Sophie!

Sophie verwundert und beschämmt.

Und Sie verzeihn?

Alcest.

Verzeihn? Ist hier denn ein Verbrechen?

Sophie.

Mich dünkt –

Alcest.

Erlaube mir, daß wir von Herzen sprechen.

Du weißt es, daß Alcest noch immer für dich brennt.

Das Glück entriß dich mir, und hat uns nicht getrennt:

Dein Herz ist immer mein, meins immer dein geblieben.

Mein Geld ist alles dein, so gut, als wär's verschrieben;

Du hast ein gleiches Recht an all mein Gut, wie ich.

Nimm, was du gerne hast, Sophie, nur liebe mich!

Er umarmt sie; sie schweigt.

Befiehl! Du findest mich zu allem gleich erbötig.

Sophie stolz, indem sie sich von ihm losreißt.

Respekt vor Ihrem Geld! allein ich hab's nicht nötig.

Was ist das für ein Ton? Ich weiß nicht, faß ich's recht?

Ha! Sie erkennen mich.

Alcest pikiert.

O, Ihr ergebner Knecht
Kennt Sie nur gar zu wohl, und weiß auch,
was er fodert,
Und sieht nicht ein, warum Ihr Zorn so
heftig lodert.
Wer sich so weit vergeht –

Sophie erstaunt.

Vergeht? wie das?

Alcest.

Madam!

Sophie aufgebracht.

Was soll das heißen, Herr?

Alcest.

Verzeihn Sie meiner Scham:
Ich liebe Sie zu sehr, um so was laut zu
sagen.

Sophie mit Zorn.

Alcest!

Alcest.

Belieben Sie nur den Papa zu fragen. Der
sagte mir es.

Sophie mit einem Ausbruch von Heftigkeit.
Was? Ich will es wissen! Was?
Der Teufel! Wollen Sie!

Alcest.

Er sagte, daß Sie das –

Sophie wie oben.
Nun! das!

Alcest.

Eh nun! daß Sie – daß Sie das Geld
genommen.

Sophie mit Wut und Tränen, indem sie sich
wegwendet.
Er darf! Ist es so weit mit seiner Bosheit
kommen?

Alcest bittend.
Sophie!

Sophie weggewendet.
Sie sind nicht wert –

Alcest wie oben.
Sophie!

Sophie.
Mir vom Gesicht!

Alcest.
Verzeihn Sie!

Sophie.
Weg von mir! Nein, ich verzeih es nicht!
Mein Vater scheut sich nicht, mir meinen
Ruf zu rauben.
Und von Sophien? Wie? Alcest, Sie
konnten's glauben?
Ich hätt es nicht gesagt, um alles Gut der
Welt;
Allein es muß heraus! Mein Vater hat das
Geld.
Eilig ab.

Neunter Auftritt

Alcest, hernach Söller.

Alcest wirft sich in den Sessel.

Nun, Herr Alcest, wie steht's!

Nun wärst du ziemlich klüger.

Der Vater und Sophie, und eins wär der
Betrüger.

Sie sind doch beide sonst von allem
Vorwurf rein.

Ha, Söller! Still einmal! Doch nein, es kann
nicht sein;

Er war die ganze Nacht nicht hier im Haus;
vor allen

Wär sicher mein Verdacht auf diesen Kerl
gefallen.

Er ist am fähigsten zu Bosheit, Trug und
List.

Allein wie kann es sein, daß er der Täter
ist?

Söller in gewöhnlicher Kleidung, mit einer
Weinlaune.

Da sitzt er. Uh! mir ist kein Mensch verhaßt
wie dieser.

Es steht ihm an der Stirn:
Hirschapotheksproviser.

Alcest vor sich.
Da kommt er, wie bestellt!
Laut.
Wie steht's, Herr Söller?

Söller.
Dumm!
Es geht mir die Musik noch so im Kopf
herum.
Er reibt die Stirn.
Er tut mir greulich weh.

Alcest.
Sie waren auf dem Balle;
Viel Damen da?

Söller.
Wie sonst! Die Maus läuft zu der Falle,
Weil Speck dran ist.

Alcest.
Ging's brav?

Söller.
Gar sehr!

Alcest.

Was tanzten Sie

Söller.

Ich hab nur zugesehn.
Zum Parterre.
Dem Tanz von heute früh.

Alcest.

Herr Söller nicht getanzt? ei, das ist zu
verwundern;
Da blieb ich lieber weg.

Söller.

Ich wollte mich ermuntern.

Alcest.

Und ging es nicht?

Söller.

Eh, nein! im Kopfe drückt es mich
Gewaltig, und da war mir's gar nicht
tanzerlich.

Alcest.

Ei!

Söller.

Und das Schlimmste war, ich konnte gar nicht wehren:

Je mehr ich hört und sah, verging mir Sehn und Hören..

Alcest.

So arg? Das ist mir leid! Das Übel kommt geschwind.

Söller.

O nein, ich spür es schon – seitdem Sie bei uns sind,
Und länger.

Alcest.

Sonderbar!

Söller.

Und ist nicht zu vertreiben.

Alcest.

Eh, laß Er sich den Kopf mit warmen Tüchern reiben!
Vielleicht verzieht es sich.

Söller vor sich.

Ich glaub, er spottet noch!

Laut.

Ja, das geht nicht so leicht.

Alcest.

Am Ende gibt sich's doch.

Und es geschieht Ihm recht. Es wird noch
besser kommen!

Er hat die arme Frau nicht einmal
mitgenommen,

Wenn Er zum Balle ging; und es ist gar
nicht fein,

Er lässt der jungen Frau das kalte Bett
allein.

Söller.

Ah! Sie bleibt gern zu Haus und lässt mich
immer schwärmen;

Denn sie versteht die Kunst, sich ohne mich
zu wärmen.

Alcest.

Das wäre doch kurios!

Söller.

O ja, wer 's Naschen liebt,
Der merkt sich ohne Wink, wo's was zum
besten gibt.

Alcest pikiert.

Wieso verblümt?

Söller.

Es ist ganz deutlich, was ich meine.
Exempli gratia: des alten Vaters Weine
Trink ich recht gern; allein er rückt nicht
gern heraus,
Er schont das Seinige; da trink ich außerm
Haus!

Alcest mit Ahndung.

Mein Herr, bedenken Sie! –

Söller mit Hohn.

Herr! Freund von Frauenzimmern!
Sie ist nun meine Frau, und Sie kann's
nichts bekümmern,
Und wenn sie noch ihr Mann für sonst was
anders hält.

Alcest mit zurückgehaltenem Zorne.
Was Mann! Mann oder nicht! Ich trotz der
ganzen Welt;
Und unterstehn Sie sich, noch einmal was
zu sagen –

Söller geschreckt, vor sich.
O schön! Ich soll ihn noch wohl gar am
Ende fragen,
Wie tugendhaft sie ist?
Laut.
Mein Herd ist doch mein Herd!
Trotz jedem fremden Koch!

Alcest.
Er ist die Frau nicht wert!
So schön, so tugendhaft! so vielen Reiz der
Seele!
So viel ihm zugebracht! es ist nichts, was
ihr fehle.

Söller.
Sie hat, ich hab's gemerkt, besondern Reiz
im Blut,
Und auch der Kopfschmuck war ein
zugebrachtes Gut.

Ich war prädestiniert zu einem solchen
Weibe,
Und zwar zum Hahnrei schon gekrönt in
Mutterleibe.

Alcest herausbrechend.
Herr Söller!

Söller keck.
Soll er was?

Alcest zurückhaltend.
Ich sag Ihm, sei Er still!

Söller.
Ich will doch sehn, wer mir das Maul
verbieten will.

Alcest.
Hätt ich Ihn anderswo, ich wies Ihm, wer es
wäre!

Söller trocken.
Der beste Champion für meines Weibes
Ehre.

Alcest.

Gewiß!

Söller.

Es weiß kein Mensch so gut, wie weit sie geht.

Alcest.

Verflucht!

Söller.

O Herr Alcest! wir wissen ja, wie's steht.
Nur still! ein bißchen still! Wir wollen uns vergleichen,
Und da versteht sich's schon, die Herren Ihresgleichen,
Die schneiden meist für sich das ganze Kornfeld um,
Und lassen dann dem Mann das Spicilegium.

Alcest.

Mein Herr, ich wundre mich, daß Sie sich unterfangen.

Söller.

O, mir sind auch gar oft die Augen
übergangen,
Und täglich ist mir's noch, als röch ich
Zwiebeln.

Alcest zornig und entschlossen.

Wie?

Mein Herr, nun geht's zu weit! Heraus! Was
wollen Sie?
Was, glauben Sie, vermag Sophiens Ehr zu
rauben?

Söller herhaft.

Eh, Herre, was man sieht, das geht noch
übers Glauben.

Alcest.

Wie! sieht? Wie nehmen Sie das Sehen?

Söller.

Wie man's nimmt.
Vom Hören und vom Sehn.

Alcest.

Ha!

Söller.

Nur nicht so ergrimmt!

Alcest mit dem entschlossensten Zorne.
Was haben Sie gehört? Was haben Sie
gesehen?

Söller erschrocken, will sich wegbegeben.
Erlauben Sie, mein Herr!

Alcest ihn zurückhaltend.
Wohin?

Söller.

Beiseit zu gehen.

Alcest.

Sie kommen hier nicht los!

Söller vor sich.

Ob ihn ein Teufel plagt!

Alcest.

Was hörten Sie?

Söller.

Ich? Nichts! Man hat mir's nur gesagt!

Alcest dringend zornig.
Wer war der Mann?

Söller.
Der Mann! das war ein Mann.

Alcest heftiger und auf ihn losgehend.
Geschwinde!

Söller in Angst.
Der's selbst mit Augen sah.
Herzhafter.
Ich rufe dem Gesinde!

Alcest kriegt ihn beim Kragen.
Wer war's?

Söller will sich losreißen.
Was Hölle!

Alcest hält ihn feste.
Wer? Sie übertreiben mich!
Er zieht den Degen.
Wer ist der Bösewicht? der Schelm? der
Lügner?

Söller fällt vor Angst auf die Kniee.
Ich!

Alcest drohend.
Was haben Sie gesehn?

Söller furchtsam.
Ei nun, das sieht man immer,
Der Herr, das ist ein Herr, Sophie ein
Frauenzimmer.

Alcest wie oben.
Und weiter?

Söller.
Nun, da geht's denn so den Lauf der Welt,
Wie's geht, wenn sie dem Herrn und ihr der
Herr gefällt.

Alcest.
Das heißt?

Söller.
Ich dächte doch, Sie wüßten's ohne Fragen.

Alcest.
Nun?

Söller.

Man hat nicht das Herz, so etwas zu
versagen.

Alcest.

Wie, Herre, so etwas?

Söller.

O lassen Sie mir Ruh!

Alcest immer wie oben.

Beim Teufel!

Söller.

O verflucht, es heißt ein Rendezvous.

Alcest erschrocken.

Er lügt!

Söller vor sich.

Nun bricht es los.

Alcest vor sich.

O weh, wir sind verraten.

Er steckt den Degen ein.

Söller vor sich.

Er ist erschreckt. Nun Herz ! Er kann dir
doch nicht schaden.

Alcest erholt.

Was meinen Sie damit?

Söller trotzig.

O wir verstehn uns schon.

Das Lustspiel heute nacht! Ich stand nicht
weit davon.

Alcest erstaunt.

Und wo?

Söller.

Im Kabinett!

Alcest.

So war Er auf dem Balle.

Söller.

Wer war denn auf dem Schmaus? Nur still
und ohne Galle

Zwei Wörtchen: Was man noch so heimlich
treiben mag,

Ihr Herren, merkt's euch wohl, es kommt
zuletzt an Tag.

Alcest.

Es kommt wohl noch heraus, daß Er der
Dieb ist. Raben
Und Dohlen wollt ich eh in meinem Hause
haben
Als Ihn. Pfui! schlechter Mensch!

Söller.

Ja, ja, ich bin wohl schlecht;
Allein, ihr großen Herrn, ihr habt wohl
immer recht?
Ihr wollt mit unserm Gut nur nach Belieben
schalten;
Ihr haltet kein Gesetz, und andre sollen's
halten?
Das ist sehr einerlei, Gelüst nach Fleisch,
nach Gold!
Seid erst nicht hängenswert, wenn ihr uns
hängen wollt.

Alcest.

Er untersteht sich noch –

Söller.

Ich darf mich unterstehen.
Gewiß, es ist kein Spaß, gehörnt
herumzugehen.
In summa, nehmen Sie's nur nicht so gar
genau:
Ich stahl dem Herrn sein Geld, und er mir
meine Frau.

Alcest drohend.
Was stahl ich?

Söller.

Nichts, mein Herr! Es war schon längst Ihr
eigen,
Noch eh es meine war.

Alcest.

Soll –

Söller.

Da muß ich wohl schweigen.

Alcest.

An Galgen mit dem Dieb!

Söller.

Erinnern Sie sich nicht,
Daß ein gewiß Gesetz von andern Leuten
spricht?

Alcest.

Herr Söller!

Söller macht das Zeichen des Köpfens.
Ja, man hilft euch Näschern auch vom
Brode.

Alcest.

Ist Er ein Praktikus, und hält das Zeug für
Mode:
Gehangen wird Er noch, zum wenigsten
gestäupt.

Söller zeigt auf die Stirne.
Gebrandmarkt bin ich schon.

Letzter Auftritt

Vorige. Der Wirt. Sophie.

Sophie im Fond.
Mein harter Vater bleibt
Auf dem verhaßten Ton.

Wirt im Fond.
Das Mädchen will nicht weichen.

Sophie.
Da ist Alcest.

Wirt erblickt Alcesten.
Aha!

Sophie.
Es muß, es muß sich zeigen!

Wirt zu Alcesten.
Mein Herr, sie ist der Dieb!

Sophie auf der andern Seite.
Er ist der Dieb, mein Herr!

Alcest sieht sie beide lachend an, dann sagt
er in einem Tone wie sie, auf Söllern
deutend.
Er ist der Dieb!

Söller vor sich.
Nun, Haut, nun halt dich fest!

Sophie.
Er!

Wirt.
Er?

Alcest.
Sie haben's beide nicht; er hat's!

Wirt.
Schlagt einen Nagel
Ihm durch den Kopf, aufs Rad!

Sophie.
Du?

Söller vor sich.
Wolkenbruch und Hagel!

Wirt.
Ich möchte dich –

Alcest.
Mein Herr! ich bitte nur Geduld!

Sophie war im Verdacht, doch nicht mit
ihrer Schuld.
Sie kam, besuchte mich. Der Schritt war
wohl verwegen;
Doch ihre Tugend darf's –
Zu Söller.
Sie waren ja zugegen!
Sophie erstaunt.
Wir wußten nichts davon, vertraulich
schwieg die Nacht,
Die Tugend –!

Söller.

Ja, sie hat mir ziemlich warm gemacht.

Alcest zum Wirt.

Doch Sie?

Wirt.

Aus Neugier war ich auch
hinaufgekommen.
Von dem verwünschten Brief war ich so
eingenommen,
Ich dacht, es schrieb ein Prinz, ein
polnischer Magnat,

Und aus dem Prinzen ward ein Pachter
Kandidat.

Alcest.

Verzeihn Sie diesen Scherz! Und Sie,
Sophie, vergeben
Mir auch gewiß?

Sophie.

Alcest!

Alcest.

Ich zweifl' in meinem Leben
An Ihrer Tugend nie. Verzeihn Sie jenen
Schritt!
So groß wie tugendhaft –

Söller.

Fast glaub ich's selbsten mit.

Alcest.

Und Sie verzeihen doch auch unserm
Söller?

Sophie.

Gerne!

Sie gibt ihm die Hand.
Da!

Alcest zum Wirt.
Allons!

Wirt gibt Söllern die Hand.
Stiehl nicht mehr!

Söller.
Die Länge bringt die Ferne!

Alcest.
Allein was macht mein Geld?

Söller.
O Herr, es war aus Not.
Der Spieler peinigte mich Armen fast zu
Tod.
Ich wußte keinen Rat, ich stahl und zahlte
Schulden.
Da ist das übrige, ich weiß nicht wieviel
Gulden.

Alcest.
Was fort ist, schenk ich Ihm.

Söller zum Parterre.
Für diesmal wär's vorbei!

Alcest.
Allein ich hoff, Er wird fein höflich, still
und treu!
Und untersteht Er sich, noch einmal
anzufangen –
Dann –
Er macht ihm das Zeichen des Hängens.

Söller.
Nein, das wär zu viel – ein Hahnrei und
gehangen!